# Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 46

PDF erstellt am: **27.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

der Mutter rief ihn nach Hause. Nach Leipzig konnte er nicht mehr zurück. Vorübergehend suchte er sich in Bern (1855) eine Position zu schaffen, wurde aber wenige Wochen später nach Thun berufen, wo er Gesanglehrer an der burgerlichen Mädchenschule, Organist und Leiter des Gemischten Chores war.

Im Jahre 1857 verschrieben sich die Burgdorfer den tüchtigen Mann. In der Emmestadt war ihm die Leitung des gesamten musikalischen Lebens überbunden. Er war Direktor des Männerchors „Liederkranz", des Gemischten Chors Gesangverein, Gesanglehrer an der Mädchenschule und am Gymnasium, dazu Organist. Unter seiner Leitung erfuhren die Burgdorfer Vereine einen ungeahnten Aufschwung. Mehrmals errang sich der „Liederkranz" an eidgenössischen Sängerfesten den ersten Preis, so 1862 in Chur und 1868 in Solothurn mit Billeters Lied „Nun bricht aus allen Zweigen". 1870 belohnte die eidgenössische Sängerschar in Neuenburg Billeters Komponistentätigkeit mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Damals wurde seine „Hymne an die Musik" mit großem Erfolg uraufgeführt. Als „Chorale de Berthoud" machte der „Liederkranz" Burgdorf 1872 eine Fahrt nach Algier. Im Jahre 1875 erhoben die bernischen Sängerscharen unsern Mann zum Kantonaldirektor. 1876 wollten ihn die Zürcher holen. Billeter, dessen Gesundheit schon geschwächt war, sagte ab. 1877 war das bernische Kantonalgesangfest in Burgdorf. Billeter wurde nach dem Vortrage des „Abendlied" mit dem Lorbeer gekrönt.

Im Jahre 1880 zwang ein zunehmendes Leiden den Jubilaren, seine Tätigkeit als Gesanglehrer aufzugeben. Er blieb aber Organist und Leiter des „Liederkranz". Anfangs 1881 erkrankte er an einer Lungenentzündung, die ihn am 8. Februar 1881 wegraffte. Am 11. Februar sang ihm der „Liederkranz" das ergreifende Grablied „Muß einer von dem andern ach Gott, ach Gott wie bald". Ueber die Entstehung müssen wir einige Worte verlieren. 1864 nahmen die Burgdorfer Sänger mit Billeter am eidgenössischen Sängerfest in der Rosenstadt Rapperswil teil. Da ertönte, mitten im Fest, Feuerlärm. Das Rathaus brannte. Droben im Dachgiebel, mitten aus den Rauchwolken heraus, erklangen die Hilferufe eines Gefangenen. Man brachte eine Leiter. Der junge Burgdorfer Progymnasiallehrer Gustav Dändliker, ein gewandter Turner, stieg hinauf. Leider reichte die Leiter nicht bis zum Fenster des Gefangenen. Dändliker wollte sich hinaufschwingen, glitt aus und fiel zu Tode. Der Gefangene wurde später befreit. Der am Feste anwesende Dichter Fr. Oser schrieb ein Gedicht. Agathon Billeter setzte es in Musik. Am Grabe Dändlikers wurde das Trauerlied „Muß einer von dem andern" zum erstenmal gesungen.

Agathon Billeter hat uns über 60 musikalische Werke hinterlassen. Neben den Volkslieder gewordenen Kompositionen finden sich darunter Klavierwerke, die heute noch geschätzt werden, größere Arbeiten für Gemischten Chor. In allen Werken zeigt sich der tiefveranlagte musikalische Lyriker, der den Volkston zu treffen verstand. -g-

# Menschheit.

**Von Wilhelm Weigand.**

Daß ich hoch im Lichte gehe,
Müssen tausend Füße bluten,
Tausend küssen ihre Ruten,
Tausend fluchen ihrem Wehe;

Müssen tausend Hände weben
Tief im Dunkel Himmelsgaben;
Tief in Schmutz und Nacht vergraben,
Tausend ihrem Gott vergeben. —

# Rundschau.

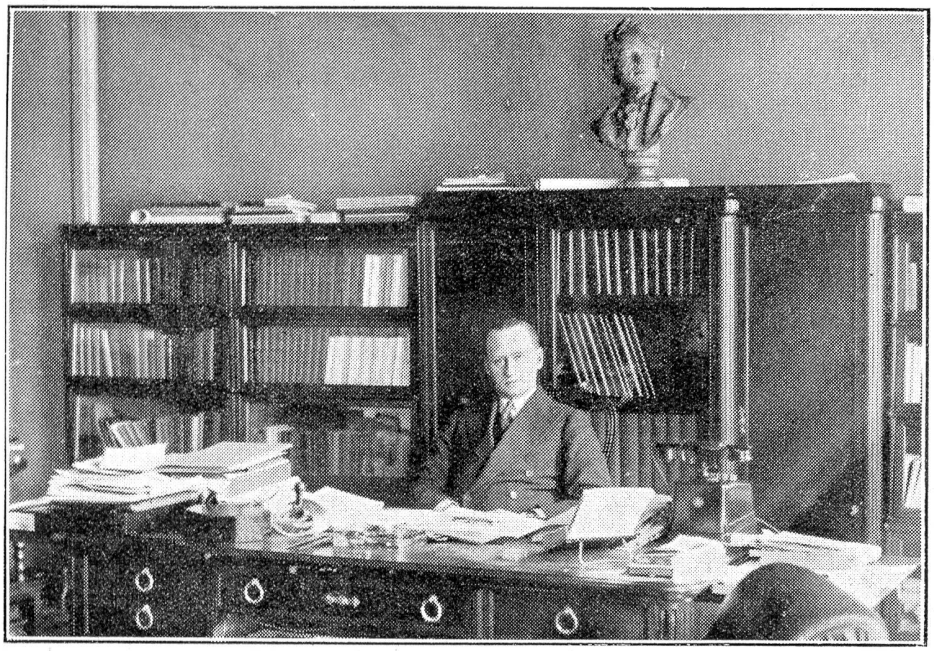
## Roosevelt siegreich.

Auch die Zweifler, die Roosevelts Maßnahmen als gefährlich oder als unsicher darstellten, müssen zugeben, daß die amerikanische Nation ihrem halbdiktatorischen Führer ein über alle Normen hinausgehendes Vertrauensvotum gegeben hat. Bisher galt in den „Zwischenwahlen", die jeweils nach der halben Amtsdauer eines Präsidenten erfolgen, die Regel, daß die Regierungspartei Sitze und Stimmen verlor. Bei Roosevelt ist es anders gekommen. Im Repräsentantenhaus werden die Demokraten noch übermächtiger sein, als sie es bislang waren, im Senat dominieren sie ebenfalls, und von 48 Gouverneurposten eroberten sie 40. Alles als Quittung für den „New Deal", die „N. R. A.", den neuen Kurs, der als Inbegriff der „umgedachten" kapitalistischen Wirtschaft nichts anderes zu verwirklichen sucht als jene Regel, die man mit dem Ausdruck „die Kette der aktiven Bilanzen" bezeichnen könnte.

Das Volk sagt mit andern Worten: „Wir sind der Meinung, daß das Experiment bisher gute Früchte getragen. Wir verstehen, daß die Wirtschaft bestehen kann, solange jeder in seiner Kasse ein kleines Plus herauswirtschaftet, welches ihm zur Ausweitung seiner Anschaffungen dienen kann, womit automatisch der Markt wachsen muß. Wir haben auch begriffen, daß das umgekehrte Verfahren, die Kette aneinanderhängender „passiver Bilanzen" zur Folge hat, was man unter Hoover erlebte: Das lawinenartige Mitreißen immer neuer Betriebe durch die fallit gehenden. Wir verstehen, was unter Aufbau gemeint ist. Wir begrüßen den eingeschlagenen Weg. Wir schicken darum Leute in die Volksvertretung und auf die Gouverneursposten, die gewillt sind, Roosevelt und nicht Hoover zu unterstützen."

Roosevelt wird gegenüber den neuen Volksvertretern sogar „zu wenig rooseveltisch" sein, wenigstens einigen Gruppen gegenüber. Es sind „Inflationisten" gewählt worden, die eine Vermehrung des Papiergeldes verlangen, um die Veteranen voll entschädigen zu können. Es sind auch Leute darunter, die man als richtige „ungestempelte Marxisten" bezeichnen könnte, wird doch die Uebernahme der Banken, der Versicherungsinstitutionen, der Verkehrsanstalten durch die Regierung verlangt, und dies von gar nicht entwickelten „Mittelweststaaten", wie Minnesota; der Druck der Streikbewegung vom letzten Sommer scheint also nichts weniger als eine Machtzunahme der rechtsgerichteten „Republikaner" gebracht zu haben. Daß man staatliche Konservenfabriken vorschlägt, zeigt, auf welche Bahnen die Farmer infolge der unberechenbaren Preisbewegungen gedrängt werden; sie haben erfahren müssen, daß zur Zeit der Preisstürze die privaten Schlächtereien die Farmer ohne Gnade ausbeuteten und eine Generalpleite der Landwirtschaft in voller Ahnungslosigkeit herbeiführten, daß aber dieselben Privatunternehmen nicht imstande waren, zur Zeit der letzten Sommerdürre in großem Stil Schlachtvieh „auf Vorrat" abzunehmen und (grausames System!) zu „verarbeiten". Man ist also so weit, daß man rechnet, der Staat könnte weit planmäßiger und auf längere Sicht disponieren und aufkaufen, wenn die Not käme, und würde bei Viehüberfluß nicht die Preise vernichten.

Auch die Forderung nach allgemeinen Alterspensionen und durchgehender Arbeitslosenversicherungen, die von den Demokraten in wild durcheinandergehenden Vorschlägen verfochten werden, zeigen, wie rasch der „ungestempelte Sozialismus" die Rooseveltreihen ergreift, und wie diese Ideen sich mit unabwendbarer Konsequenz in den Gehirnen entwickeln. Alles nur deshalb, weil die Situation unter Hoover der Volksmehrheit bewiesen hatte, wie unmöglich ein Weiterkutschieren im alten Stil sei. Agrarbankenpleite, Industrie-



**Präsident Knox, der Mann, der das Saargebiet regiert.**

Im Mittelpunkt des Weltinteresses steht das Saargebiet und die kommende Abstimmung. Der mächtigste Mann im Saargebiet ist der vom Völkerbundsrat eingesetzte Präsident der Saarländischen Regierungskommission Knox. Unser Bild zeigt Präsident Knox in seinem Arbeitszimmer.

bankenkatastrophe, Farmermillionen vor dem Konkurs, Industrie vor dem Generalzusammenbruch: Wahrhaftig, es stand schlimm. Und wenn man noch nicht wußte, wie schlimm es stand, dann haben es die neuen Wahlen bewiesen. Wer nicht glauben will, daß Roosevelt die U. S. A. nun herrlich weit gebracht, der mag sich wenigstens sagen, daß sie vor ihm sehr weit unten gestanden waren, und wer nicht annehmen mag, daß das Volk eine Quittung für gute neue Leistungen ausgestellt hat, dem mag doch aufgehen, daß eine Quittung für frühere Fehlleistungen vorliegt: Generalabsage an Hoover.

## Barthou fehlt.

Man merkt sehr deutlich, daß Barthou fehlt. Die französische Politik ist auf ein totes Geleise geraten. Das zeigt sich einmal im Sturz des Kabinetts Doumergue, der nicht ganz unerwartet gekommen, trotzdem man vielenorts und auch hier angenommen, die Radikalen würden um jeden Preis nachgeben und dem Regierungschef den Weg zur Verfassungsreform wo immer ermöglichen. Doumergue ist gegangen, ohne sich der Kammer zu stellen. Als er sah, daß seine Forderung nach Bewilligung dreier Monatsbudgets nicht ohne weiteres durchdringen werde, zog er vor, die Last einem andern zu überlassen. Sein Nachfolger Flandin, so steht die Rechnung, wird vielleicht sogar mehr erreichen, und die Radikalen werden, wer weiß, Konzessionen machen, die ihnen unter Doumergue undenkbar schienen.

Allein: Barthou fehlt. Doumergue hat sich nicht so lange gehalten, weil er in der Innenpolitik Erfolge aufwies, die allen Kritiken standgehalten hätten. Sein Prestige hing an der Aktivität des toten Außenministers. Von seinem Nachfolger Laval, der auch unter Flandin weiter amtet, hat man bisher kaum etwas gehört. Die sehr wichtige Visite in Rom wird so wenig genannt, daß man an ihrem Zustandekommen zweifelt. Hypnotisiert durch die Vorgänge in der Innenpolitik, voll beschäftigt durch die Saarverwicklung, verliert man den Plan Barthous halb und halb aus den Augen, und, was schlimmer ist, man bringt die Aktivität des greisen Barthous nicht auf, scheint nicht einmal zu sehen, wie groß die Bedeutung dieser Aktivität gewesen.

Fast unvermittelt stellt sich darum auch die Rückbildung der Entwicklung in den Beziehungen zwischen Italien und Jugoslavien ein. Das zeigt sich darin, daß der ungarische Minister Gömbös sich ostentativ mit Mussolini berät und eine neue „Römerkundgebung" veranlaßt, die versichert, daß beide Staaten im Sinne der Protokolle weiter zusammenarbeiten wollen, daß Italien die Revisionsforderungen unterstützen wird, und daß somit alle Interessen, die der Dreibund zwischen Rom, Wien und Budapest verficht, denen der Zusammenarbeit mit der Kleinen Entente vorgehen. Somit, wird erklärt, werde der Besuch von Gömbös in Berlin überflüssig.

Das heißt aber, daß Ungarn sich dem Versuch, von Italien zu Polen und Deutschland abzuschwenken, sehr rasch wieder abgewendet hat, und daß somit Deutschland freie Bahn hat, um Jugoslavien an sich zu ziehen und das „schlafende Frankreich" dort unten „auszustechen"; die Gefahr, daß dies geschieht, scheint momentan nicht groß zu sein, kann sich aber steigern, wenn die Entscheidung an der Saar das wachsende deutsche Prestige steigern sollte, und wenn das Dritte Reich den Winter siegreich übersteht.

Die Jugoslaven halten momentan dafür, daß die restlose Aufklärung des Komplottes um den Königsmord bis in die letzten Verzweigungen wichtiger sei als die Frage außenpolitischer Neubindungen. Sie forschen in den Emigrantennestern, vor allem den österreichischen und ungarischen, und das Schweigen der amtlichen Stellen wirkt fast unheimlicher als alle zufällig bekannt werdenden Einzelheiten.

## Um den Reichsbischof Müller.

Einen Moment lang schien es, als ob nach dem Ministerialdirektor Jäger auch der Bischof selbst gehen müsse. Indessen weigert sich der Nationalsozialismus, vor den Leuten der Rechten, die dem Namen nach auch Nazis, in Wirklichkeit aber Konservative sind, restlos zu kapitulieren. Und darum läßt man Herrn Müller verkünden, er habe sich „ernstlich geprüft" und gefunden, sein Abgang werde den kirchlichen Frieden nicht bringen. Der Streit zwischen der Bekenntnissynode und ihm dauert weiter, flammt wieder heftiger auf und zeitigt neue Streitpunkte. Die Bekenntnissynode wird nicht dulden wollen, daß man die „Zehn Gebote" durch neun neue ersetzt, unter welchen das bekannte „du sollst nicht töten" fehlt! Ihre Proklamationen stehen auf einer Stufe wie die berühmte Papenrede vor dem 30. Juni, welche gegen Röhm und die S. A. gerichtet war und alsdann das bekannte „Schlagen nach links und rechts" zeitigte. Ob die Regierung des Dritten Reiches, wenn die Nerven wieder versagen, zugleich gegen „Bekenntniskirche" und „Deutsche Christen" (die kirchlichen „Reaktionäre" und „S. A.", wenn man so sagen will), haut? Diesmal natürlich ohne Erschießungen selbstverständlich. -an-

## Sinnspruch.

Die Welt wird Prosa mehr und mehr,
Der Glaube selbst ist ohne Wehr,
Was hat das Ewige verschuldet,
Daß man's nur nebenher noch duldet?

Platen.